

OCKE BANDIXEN
DER
WUNDERSTÜRMER

Plötzlich Cheftrainer!



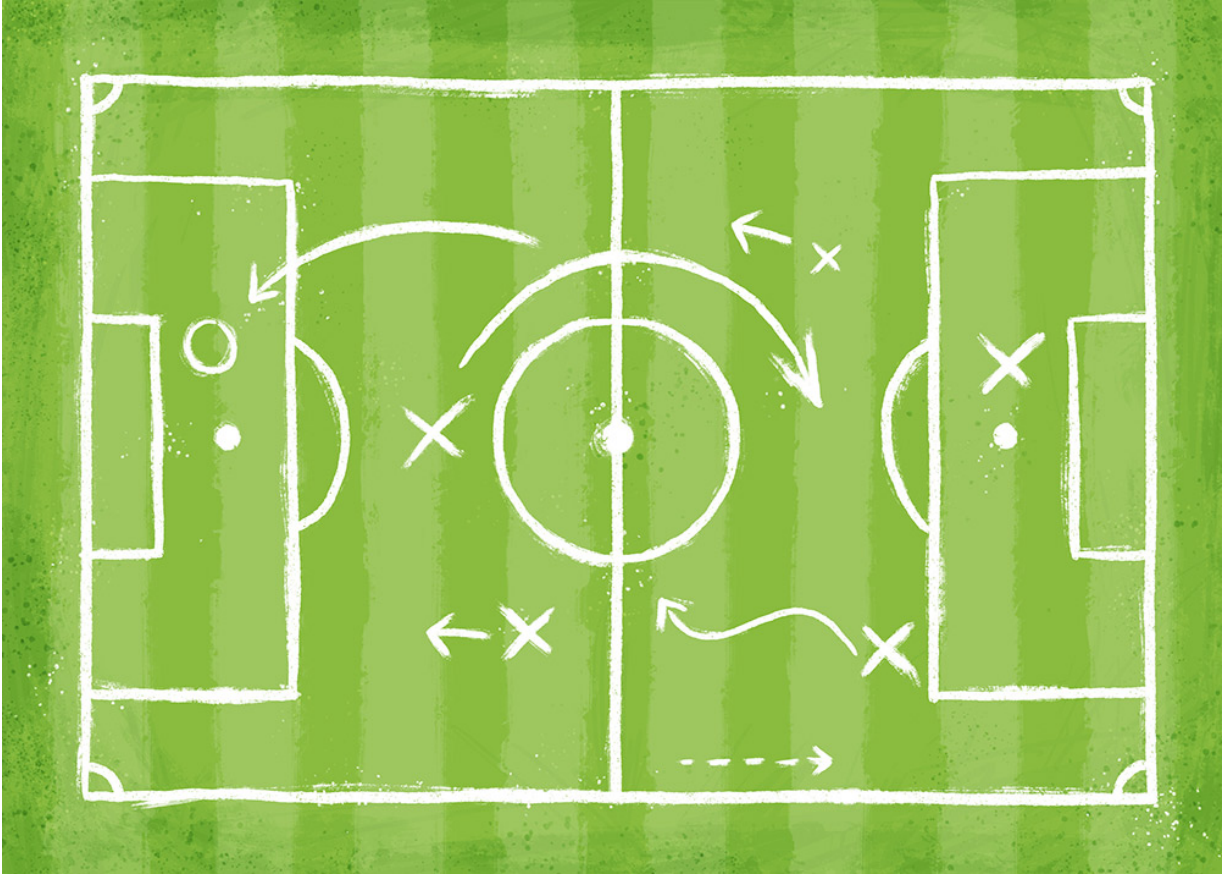


OCKE BANDIXEN
DER
WUNDERSTÜRMER

Plötzlich Cheftrainer!









Plötzlich Cheftrainer!

Band 5

Mit Illustrationen von Pascal Nöldner



INHALT

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

Kapitel 40

Kapitel 41

Kapitel 42

Kapitel 43

Kapitel 44

FUßBALLTRAINING SC HEGENWALD

ICH

aktueller Trainer der
A-Jugend

HERR HARR

ehemaliger Trainer der
A-Jugend

- Mein Sportlehrer
- von Schülern Harr Harr
genannt, findet er aber
nicht komisch



KAPITEL 1

Herr Harr war wieder da. Er stand plötzlich neben mir am Spielfeldrand. Er war mein Vorgänger als Trainer der A-Jugend gewesen, bevor alles passiert war.

Noch bevor der Wunderstürmer mein Freund wurde. Und bevor ich gemerkt hatte, dass ich ein ganz guter Trainer war. Und bevor ich der Trainer des SC Hegenwalds wurde und überhaupt alles anders geworden war.

„Hey, Tim. Wie läuft es?“ Herr Harr sah irgendwie verändert aus, der hatte jetzt ein schickes Käppi auf und nicht mehr seine alte Wollmütze, er war braun gebrannt und trug ein buntes Hemd.

Früher hatte er hier auf dem Fußballplatz immer nur einen Trainingsanzug getragen. Herr Harr bemerkte meinen Blick. *„Ja, das sind alles Sachen, die ich mit Elfriede auf der Reise gekauft habe. Ein bisschen mehr Farbe!“*

Elfriede war Sergio Mavallis Oma. Die hatte einen Lieferservice für Kartoffelsalat in Wuppertal, aber das hatte gar nichts damit zu tun, dass Herr Harr und Oma Elfriede sich verliebt hatten und dann zusammen auf eine lange Weltreise gegangen waren.

„Also: Wie läuft es mit der Mannschaft?“ Herr Harr zeigte auf die A-Jugend-Spieler auf dem Platz. *„Spielen prima zusammen. Hast du gut hingekriegt!“*

Ich war auch ganz zufrieden. Wir waren Dritte in der aktuellen Tabelle, blieben aber vornedran. Das letzte Spiel gegen TSV Ingenstein war leider nur unentschieden ausgegangen. *„Müssen im Sturm noch stärker werden. Aber im Mittelfeld haben wir uns verbessert. Vor allem spielen alle gern zusammen als Mannschaft.“*

Und dann erzählte ich Herrn Harr kurz davon, wie es gewesen war, als Gordo, der Trainer des Vereins im Nachbarort, unsere Spieler abgeworben hatte. Aber Harry, das Ludwigsbrücker Mittelfeld-Ass, war zu uns gekommen. Gerade flankte er vor das Tor.

Herr Harr klatschte und nickte anerkennend. Ringo Malowski passte gerade in den Lauf von Morten Frensen, der schoss dann aber leider vorbei. Das musste noch besser werden, war aber alles schon ganz gut.

KAPITEL 2

„Wo wollen die beiden denn in Zukunft wohnen? Hier in Hegenwald oder in Wuppertal?“

Mama reparierte die Spülmaschine, während sie die Frage stellte. Papa hatte neulich einen Schlauch falsch angeschlossen. Martha leuchtete ihr mit ihrem kleinen Plastik-Einhorn, das die Farbe wechseln konnte.



„Keine Ahnung, darüber haben wir nicht geredet.“ Ich deckte den Abendbrottisch. Und das hieß heute nicht, dass ich Butter und Brettchen aufdeckte, sondern Teller, denn Herr Harr hatte uns netterweise Kartoffelsalat vorbeigebracht.

Für Familie Marksen, Kartoffeln als Salat, nach Oma Elfriedes Art.

„Worüber habt ihr dann geredet? Das wäre doch interessant gewesen.“ Mama schraubte irgendetwas fest.

„Na, über die Viererkette in der Verteidigung und die Abseitsfalle, die wir jetzt probieren wollen.“

„Immer nur Fußball, Fußball, Fußball – Einhorni wächst bald noch ein zweites Horn vor lauter Langeweile.“ Martha wedelte mit dem kleinen dicken Einhorn hin und her, es wurde erst grün, dann bedrohlich lila.

Aber bevor wir uns dann alle an den Tisch setzen konnten, passierte noch etwas.

Es klingelte.

KAPITEL 3

Konrad, mein bester Freund, hielt mir direkt sein Handy vor die Nase. *„Guck mal. Dem Wunderstürmer geht es schlecht. Er wurde dabei gesehen, wie er unter einer Leiter durchgelaufen ist.“*

Ich hielt das Handy von mir weg. Mit der Nase konnte ich nicht lesen. *„Ja und?“*

„Das bringt Unglück, wusstest du das nicht?“

Schatten, unsere Katze, kam in den Flur.

„Oh nein, nicht!“ Konrad wich zurück.

„Was ist los? Hast du Angst vor Schatten?“

„Das bringt auch Unglück. Eine schwarze Katze.“



„Für den Wunderstürmer?“

„Nein, für mich. Katze von links nach rechts, bringt Schlechts.“

„Aber Schatten ist doch von dort gekommen. Also von rechts.“

„Ja, von dir aus gesehen. Aber egal: Katze von rechts nach links – Schlechts bringts.“

„Das reimt sich aber nicht besonders gut.“

„Stimmt aber. Und das mit Sergio auch. Im Internet ist deshalb schon die Hölle los.“ Konrad tippte auf sein Handy.

„Kommt ihr zum Essen, Kinder? Hallo, Konrad. Handys weg vom Tisch.“

Mama winkte mit einem großen Löffel. Und, was soll ich sagen:
Konrad steckte sein Handy wirklich ein. Macht er sonst fast nie.

KAPITEL 4

Später guckten wir noch Fußball. Die Sportschau mit der Bundesliga. Konrad blieb noch. Machte sowieso mehr Spaß, wenn viele mitguckten. Wir hatten vorher getippt, wie es ausgehen würde.

„*Guckt mal, was hat Bror Blason denn?*“ Papa zeigte auf den Bildschirm.



Gezeigt wurde das Spiel vom FC Fortuna, da spielte der Wunderstürmer, gegen den TSV Horsten. Der Wunderstürmer hatte den Zuschauern gewunken und in die Kamera gelächelt, wirkte aber konzentriert.

Doch der Trainer des FC Fortuna, der legendäre Bror Blason, sah verändert aus.

„Warum hat der denn so eine dunkle Brille auf? Die Sonne scheint doch gar nicht!“ Martha hatte es erfasst. Genau das war das Komische. Sonst war Bror Blason ein (für sein Alter) beweglicher Mann, seine Augen wanderten ständig hin und her. Und seine Augenbrauen bog er in alle möglichen Richtungen. Viele hatten ein bisschen Angst vor ihm. Ich nicht, denn er war ziemlich nett. Das merkte man nur am Anfang nicht gleich.

„Der sitzt nur auf der Bank, langweilig“, stöhnte Martha.

Stimmt, das war ebenfalls komisch. Bei jedem anderen Spiel stand er am Rand und guckte von dort. Und heute? Bror Blason saß auf der Bank. Und Pavel, sein Assistent, stand davor, die Mütze, die er immer trug, in die Stirn gezogen.

Nein, nicht nur. Er stand dort und guckte auf das Spiel, das längst begonnen hatte. Und dann ging Pavel immer wieder zu Bror Blason auf die Bank und redete mit ihm. Oder er tippte auf sein Tablet.

„Vielleicht hat Herr Blason Rückenschmerzen, weil ihn ein Einhorn in den Rücken gepikt hat, weil er an der Kasse zu langsam war.“ Martha drückte ihr leuchtendes Einhorn einem Stoffaffen in den Rücken. Sie spielte Kaufmannsladen ohne Kaufmannsladen, und wahrscheinlich standen sie beide an der Kasse. (Die konnte ich aber nicht sehen.) Das Einhorn wurde vor Ärger ganz rot.

„Die spielen heute gar nicht gut.“ Das hatte Papa bemerkt. Er hatte recht.